



© Wappen: Landkreis Ansbach/Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen  
Grafik: Miriam Merkel  
Quelle: chance.natur – Lebensraum mittelfränkisches Altmühltal



VON FABIAN HÄHNLEIN

# Die letzte Chance

Im Altmühltal geht es um das Überleben der Arten – und um den Charakter einer Region

ORNBAU – Im Altmühltal sind die Naturschützer schon so weit, dass sie Vogelnerster von Hand umzäunen. Und kleine Küken mit der Wärmebildkamera verfolgen. Trotzdem steht es schlecht um die Wiesenbrüter. In den nächsten Jahren wird sich entscheiden, ob das artenreiche Land sein Gesicht bewahren kann – oder einige seiner wertvollsten Botschafter verliert.

Landwirt Gerhard Steinbauer aus Nehdorf bei Weidenbach kennt es von Erzählungen: Wie die Bauernfamilien mit den Gespannen in aller Herrgottsfrühe losfahren, um in der Ornbauger Gegend Heu zu machen. „In den Wiesen hat’s gewimmelt von Leuten.“ Vieles war Handarbeit, strapaziös zwar, aber ohne Hektik. In den feuchten Wiesen konnten Kiebitz, Uferschnepfe und Großer Brachvogel prächtig nach Würmern und Insekten stochern. Selbst wo gemäht wurde, fand sich noch genug Schutz für das Gelege. Überschwemmte Flächen machten den natürlichen Feinden eine Annäherung schwer.

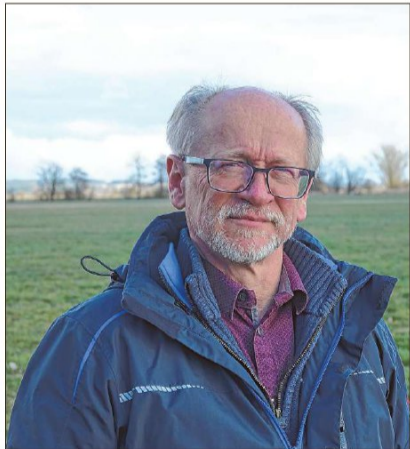
Jahrzehntelang bot das Altmühltal annähernd ideale Lebensbedingungen für die Wiesenbrüter. Aber die Sommer wurden trockener, die Technik der Landwirte größer und besser. So kamen Nester und Küken im doppelten Sinn unter die Räder – und was übrig blieb, fraß der Fuchs. Unterm Strich steht heute ein regelrechter Kahlschlag. Von neun Wiesenbrüter-Arten sind sieben vom Verschwinden bedroht, sagt Dr. Andreas von Lindeiner, Experte vom Landesbund für Vogelschutz.

Das Wiesmet blieb lange Zeit noch



Ein Schwarm Kiebitze: Weil die Vögel ihre Nester in Wiesen und Äckern anlegen, arbeiten Naturschützer im Altmühltal eng mit Landwirten zusammen. Nur so können die Bestände stabilisiert werden. Foto: Gunther Zieger/LBV-Bildarchiv

eine Insel des Glücks. In dem 1100 Hektar großen Gebiet, groß zwischen Ornau und Altmühlsee gelegen, blieben die Bestände zunächst stabil. Der Schatz wurde erkannt und bewahrt: Vogelschützer hatten ein waches Auge auf die Arten, der Landschaftspflegeverband kam früh und erfolgreich mit Landwirten wie Gerhard Steinbauer ins Gespräch. Gemäht wird schonend mit Messerbalken und abschnittsweise, damit den Vögeln Fluchräume und Brutplätze bleiben. Der geringere Ertrag wird mit Fördermitteln ausgeglichen. „In den Jahren nach 2010 hat uns der Klimawandel aber auch im Wiesmet voll getroffen“, sagt Klaus Fackler. Der Geschäftsführer des



Dietmar Herold leitet das Projekt. Er will zusammenführen. Foto: privat

Landschaftspflegeverbands kennt die Verhältnisse seit fast 30 Jahren.

So wuchs eine Erkenntnis: Wenn das Altmühltal seinen Charakter behalten soll, müssen alle in größeren Zusammenhängen denken. Im vergangenen Jahr taten sich die Landkreise Ansbach und Weißenburg-Gunzenhausen, der Landesbund für Vogelschutz und der Landschaftspflegeverband zusammen: Es gelang, sechs Millionen Euro von Bund und Land loszueisen für ein Projekt mit dem Namen „chance.natur – Lebensraum Mittelfränkisches Altmühltal“. Der Vogelschutz ist jetzt das erste, das am besten greifbare Ziel. Aber es geht um mehr: um einen Lebensraum für Menschen,

Tiere und Pflanzen. Auch unter erschwerten klimatischen Bedingungen sollen Bewirtschaftung und Artenvielfalt im Gleichgewicht bleiben. Dazu gibt es jetzt eine Chance. Vielleicht ist es die letzte.

Allein räumlich gesehen ist die Aufgabe riesig: Das Gebiet ist siebenmal so groß wie das Wiesmet. Ziel ist es, viele Dinge, die dort schon gut funktioniert haben, weiterzutragen. Bis nach Colmberg im Norden, bis nach Treuchtlingen im Süden. Die Millionen von Bund und Land tun gut. Viel wichtiger aber ist, dass wirklich alle gewillt sind, mitzumachen, von denen das Gelingen abhängt: Naturschützer, Behörden, Verbände, Bauern, Jäger, Gemeinden. Klaus Fackler sagt: „Es soll vom Wiesmet aus förmlich rausschwappen in die gesamte Region.“

Die Hoffnungen ruhen auf Dietmar Herold. Der Biologe und Umweltgutachter hat bundesweit schon viele Projekte in der Natur umgesetzt. Vielleicht, sagt er, war noch keines so anspruchsvoll wie dieses. Das Altmühltal ist ein Erholungsgebiet. Das soll es bleiben, aber Radler und Wanderer sollen die Vögel nicht stören. Es ist ein landwirtschaftliches Gebiet. Auch das soll es bleiben, aber dafür ist ein Schulterchluss mit den Bauern nötig, die Bewirtschaftung anzupassen. Gibt es ungenutzte Einnahmequellen? Das Gebiet soll wieder feuchter werden. Da muss aufgestaut, müssen Mulden gebaggert werden – was sagt die Wasserwirtschaft dazu? Herold soll vermitteln, zusammenführen. Sein wichtigstes Werkzeug? Sein Telefon, meint er. Vermutlich auch sein mildes Lächeln. Er sagt: „Ideen am grünen Tisch haben keinen Wert, wenn sie draußen nicht funktionieren.“



Bis an den Wegesrand überschwemmte Wiesen sind ein Kennzeichen des Wiesmet. Die Errungenschaften im Vogelschutz wollen Experten von hier auf andere Bereiche des Altmühltals ausdehnen. Foto: Fabian Hähnlein



Um die Uferschnepfe machen sich die Fachleute große Sorgen. Die Art ist aus dem Altmühltal nahezu verschwunden. Foto: Frank Derer/LBV-Bildarchiv